

RE  
ALIEN  
NIN

und  
en.

ver.

Abler und  
gedruckt ist.  
die hart-  
nackte, Magen-  
opfung,  
u. und die  
eine seit

Salz

von Sicht,  
den Kopf,  
ellen Ver-  
inner-  
Erbrechen,  
B.

Nien,

rücklich  
che aus-  
te und

üller,  
Apoth.;  
Kron-  
Kron-  
Kron-  
nyed:  
Apoth.;  
Gustav

gekennzeichnet, mit Ausnahme  
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

**Pränumerationspreis:**  
in loco:  
Ganzjährig ..... 10 fl. — fr.  
Halbjährig ..... 5 „ 50 „  
Dorteljährig ..... 2 „ 50 „  
Monatlich ..... 85 „  
Mit Zustellung in's  
Haus, monatlich 1 „ — „  
Eingeliehe Nummern 6 fr. — „

**Mit Postversendung:**  
im Inland:  
Ganzjährig ..... 7 fl. — fr.  
Dorteljährig ..... 3 „ 50 „  
im Ausland:  
Ganzjährig ..... 9 fl. — fr.  
Dorteljährig ..... 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich:  
Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurück-  
gegeben; unfrankirte Briefe nicht an-  
genommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Inserate**  
werden in der Administration  
dieses Blattes (Wintergasse 9)  
angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expediti-  
onen: in Budapest: Haasen-  
stein & Vogler, A. V. Gold-  
berger, in Wien: A. O. Poppel,  
Haasenstein & Vogler, Rudolf  
Mosse, M. Dukes, H. Schallek,  
J. Danneberg; in Berlin,  
Hamburg, Paris: Haasenstein  
& Vogler; in Frankfurt a/M:  
Haasenstein & Vogler, G. L.  
Daube & Co.

**Inserationspreis:**  
Der Raum einer einseitigen  
Garnitur kostet beim ein-  
maligen Einrücken 7 fr., das  
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal  
5 fr. 8 B., ercl. der Stempel-  
gebühr à 30 fr.

**Filial-Abonnements-Bureau:** In Aediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchbändler; in Ahdhab bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchbändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchbändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchbändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 215. Hermannstadt, Sonntag den 14. September 1890. 106. Jahrgang.

## Die Theilung Afrikas.

Wer die englischen Verhältnisse kennt, zweifelte keinen Augenblick daran, daß das Parlament den Vertrag mit riesiger Majorität genehmigen werde, welchen Lord Salisbury mit der deutschen Regierung betreffs der gegenwärtigen Besitzungen der englischen und deutschen Colonial-Gesellschaften an den östlichen Küsten Afrikas und betreffs der zukünftigen Ausdehnung der Grenzen dieser Gebiete abschloß. Um die Abtretung Helgolands, dessen Besitz dem deutschen Kaiser so sehr am Herzen lag, kümmert sich die öffentliche Meinung Englands so gut wie gar nicht; es ist das eine so arme kleine Insel, von der die Engländer gar keinen Nutzen hatten und die für sie weder in strategischer, noch in commercieller Hinsicht einen Werth hatte; nicht einmal zum Schmuggel konnte sie geeignet sein; seine anberthalt Tausend Einwohner vermochten der Opposition keinen Stoff zu Angriffen auf die Regierung zu bieten. Die sieben Jonischen Inseln waren viel werthvoller, besonders Corfu, die Feeninsel mit ihren mächtigen Befestigungen, ihrem prächtigen Klima, ihren klassischen Traditionen; trotzdem hat Niemand Gladstone angegriffen, weder im Parlament, noch in der Presse, als er diese Inselgruppe, welche kraft der Verträge vom Jahre 1815 England zugesallen war, und auf welche England mehrere Millionen verwendet hatte, im Namen der Königin Victoria dem Königreiche Griechenland zum Geschenke machte, ohne das Parlament vorher befragt zu haben.

Die Engländer legen großes Gewicht auf ihre Colonien; sie verlangen keine Steuern von ihnen, gewähren ihnen jede politische Freiheit, erheben selbst dagegen keine Einsprache, wenn die Colonial-Parlamente in Canada, im Cap, in Australien und Neuseeland Schutzzölle gegen englische Industrie-Artikel beschließen; sie begnügen sich damit, daß die englische Staatsbürger-  
schaft sich auf Alle erstreckt und das Band bildet, welches das gesammte  
Riesenreich zusammenhält. Dabei vermeiden sie jede Verwicklung, welche  
geeignet wäre, das Mutterland wegen Colonialangelegenheiten mit einem  
anderen Staate in Conflict zu bringen. England wird niemals wegen  
colonialer Interessen mit einer europäischen Großmacht Krieg anfangen;  
eben deshalb ist es bemüht, die Situation überall zu klären.

Jetzt ist Afrikas Theilung an der Tagesordnung und Lord Salisbury ist bemüht, daß die Inbetriebnahme dieses Welttheiles, dieses colossalen  
herrenlosen Gebietes keinen Anlaß zu ernstlichen Conflicten in der Zukunft  
werde. Mit den Portugiesen ist ein Abkommen betreffs der Grenzen im  
Süden und Norden getroffen, mit Deutschland ist der friedliche Vergleich  
thatsächlich vollzogen, ebenso mit Frankreich, dessen Protectorat über  
Madagaskar im Uebereinkommen anerkannt ist. Die französische Regierung  
kann dies jedenfalls als Erfolg geltend machen, weil die englischen Missionäre,  
Presbyterianer, Methodisten und Baptisten, vertrauensvoll auf den Schutz, den  
die britische Regierung jedem englischen Staatsbürger angedeihen läßt, die  
Eingeborenen ermunterten, die stets bereit waren, sich gegen den herrschenden  
Stamm der Homa zu empören, welchen die französische Regierung unter  
ihren Schutz gestellt hatte. Die Franzosen haben nun die Unwartbarkeit  
auf diese ungeheuer große Insel, so wie die Italiener auf das abessinische  
Kaiserreich, für welche Concession die Franzosen allen Ansprüchen auf  
Zanzibar und die Ostküste Afrikas entsagen.

Sobald in London das Parlament wieder zusammentritt, in Paris  
die Kammern wieder eröffnet werden, wird das englisch-französische Ab-  
kommen die legislatorische Genehmigung in beiden Ländern erhalten.

Auch in Belgien ist Afrika auf der Tagesordnung. König Leopold begründete den Congo-Staat, gleich nach dessen Entdeckung durch Stanley. Niemand erhob eine Einwendung dagegen, daß der großherzige König Millionen in dem neuen Lande investirte; die europäischen Großmächte gaben ihre Zustimmung, nur Frankreich, das in unmittelbarer Nachbarschaft des Congo-Staates ein ähnliches Colonial-Land gegründet hatte, stellte die Bedingung, daß im Falle König Leopold seinen afrikanischen Staat verkaufen sollte, Frankreich das Vorrecht vor jeder andern Macht habe.

Da König Leopold keinen Sohn hat und nach seinem Ableben sein Bruder, der Graf von Flandern, den Thron erbt, wünscht der König noch bei Lebzeiten das Schicksal des Congo-Staates zu sichern. Aus diesem Grunde forderte er die belgische Regierung auf, diesen afrikanischen Staat zu übernehmen, das heißt, es solle hinfort dem Lande gehören, was bisher Privateigentum des Königs war. Gewiß wird das belgische Parlament dem Anerbieten zustimmen. Die Verwaltung wird einige Jahre noch manches Geldopfer erheischen, allein in nicht ferner Zukunft wird die Entwicklung des Handels reichen Ertrag bieten. Zwar soll es nicht an politischen Haarspaltern fehlen, die herausklügeln wollen, daß die Franzosen gegen diese Schenkung rechtlich Einsprache thun und auf Grund des bedungenen Vorrechtes ihre Ansprüche auf den Congo-Staat geltend machen können. Doch ist die französische Regierung tactvoll genug, um derlei Verwicklungen nicht heraufzubeschwören, bei welchen sie nicht einmal auf Rußlands Unterstützung zu zählen hätte. Derart vollzieht sich die Auftheilung des großen Welttheiles unter Engländern, Franzosen, Deutschen, Italienern, Belgiern und Portugiesen auf friedlichem Wege. Die europäischen Regierungen gerathen sich wegen der Beute nicht in die Haare.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 13. September.

Die Reise Seiner Majestät zu den Manövern in Ungarn gestaltet sich für den Monarchen zu einem wahren Triumphzuge und gibt Anlaß zu hochbedeutsamen politischen Manifestationen, die im öffentlichen Leben des Landes noch lange nachwirken werden, wenn auch der Jubel längst verklungen ist, der Seine Majestät auf seiner Reise in so enthusiastischer Weise umbraut. Drei ansehnliche Städte, Großwardein, Székesfehéd und Debreczin, haben sich glänzend geschmückt, um den Träger der Stephanskrone würdig zu empfangen, und alle Ansprachen an den Monarchen überfließen von Versicherungen homagialer Ehrfurcht und hingebungsvoller Treue für den constitutionellen König und sein Haus. Wir freuen uns aufrichtig, daß das monarchische und dynastische Gefühl, das in der Brust eines jeden Ungars unausrotbar lebt, dank der herzogewinnenden, bestirrenden Persönlichkeit des Monarchen und dank der klugen, echt staatsmännischen Haltung der ungarischen Regierung in so spontaner Weise zu kräftigstem Ausdruck gelangt. Wir freuen uns aber auch der weisen und herrlichen Worte, welche Seine Majestät findet, um seinen Dank für die begeistertsten Kundgebungen der Loyalität auszudrücken, mit denen er von allen Seiten förmlich überschüttet wird.

Die hohe Auszeichnung, welche unser Monarch dem italienischen Botschafter *Marquis* verliehen hat (das Großkreuz des St. Stephans-Ordens) ist nach dem goldenen Knie die höchste Ordensauszeichnung in unserer Monarchie, befundet aller Welt die intimen Freundschaftsbeziehungen zwischen Italien und unserer Monarchie. Die verdiente Auszeichnung des italienischen Staatsmannes, welcher in loyaler Weise an der Festigung dieser

erfreulichen Beziehungen gewirkt hat, wird in beiden Staaten mit lebhafter Genugthuung aufgenommen.

Das „Fremdenblatt“ erfährt, daß zwar seit längerer Zeit in Ungarn der Wunsch besteht, den Sectionschef Szógyány in's Cabinet zu berufen, jedoch wurde diese Absicht ihrer Ausführung nicht näher gebracht. — Von der Berufung *Burians* in's Auswärtige Amt ist daselbst nichts bekannt, zumal die Leitung der Consular-Angelegenheiten ohnedies in bewährten Händen ruht.

Die Antisemiten in Oesterreich sind den Liberalen immer um Kopfeslänge voraus. Ihre Organe publiciren bereits die endgiltige Candidatenliste für die Landgemeinden Niederösterreichs, während die Liberalen in den meisten Fällen noch nicht einmal über die Person der Candidaten einig sind. Da uns nur noch vierzehn Tage von dem Beginne der Landtagswahlen trennen, ist diese Saumlässigkeit kaum zu begreifen. Doch wird man es nachgerade müde, hierüber immer von Neuem Klage zu führen. Diese Unterlassungssünden werden sich an der Partei selbst am schwersten rächen.

Die „Politik“ bringt aus verbürgter Quelle die Nachricht, daß die Regierung gewillt ist, die böhmische Sprache als Verhandlungssprache bei den geschlichen Gerichten zu gewähren; die Verlehrsprache der Behörden unter einander müßte jedoch die deutsche bleiben. Diese Concession werde aber auch erst dann in's Leben treten, wenn die neue Abgrenzung der Gerichtsbezirke durchgeführt sein wird.

Die Manöver bei Narwa beschäftigen noch immer die öffentliche Meinung in Deutschland. Das scharfe Urtheil der „Preussischen Jahrbücher“ über die dem deutschen Kaiser gebotene „militärische Komödie“ wird von einem Theile der deutschen Presse bestritten. So druckt die „Nordb. Allg. Ztg.“ einen Artikel der „Magdeburger Ztg.“ nach, welcher sagt: Wir glauben, daß die Auffassung der „Pr. Jahrb.“ zu schwarz malt, daß die Beurtheilung der Manöver und des Kaiserbesuchs in Narwa durch das „Mit. Wochenblatt“ und andere vom russischen wie deutschen Cabinet beeinflusste Zeitungen (die sich mit der der meisten unabhängigen Organe deckt) der Wahrheit mehr entspricht, und daß demnach die Beziehungen zwischen Rußland und Deutschland dieselben geblieben sind, die sie vor dem Kaiserbesuch waren, aber in keiner Weise durch denselben verschärft, vielmehr, soweit die persönlichen Beziehungen der Herrscher in Frage kommen, eher noch verschärfert worden sind.

Aus Paris wird gemeldet, daß bei der parlamentarischen Arbeiter-Enquete-Commission auf die von ihr ausgegebenen Fragebogen 16,000 Antworten eingegangen sind, von denen sich 3000 Stimmen gegen, 400 für die Festsetzung des Achtstundentagsversuchs aussprechen, während 7600 sich für die Aufrechterhaltung des bestehenden Zustandes erklären. Daraus ergibt sich, daß die große Mehrheit von der Einführung der Achtstundentarbeit Nichts wissen will. Gleichzeitig werden aber auch neuerliche Strike-Bewegungen aus Frankreich gemeldet. Im Kohlenbecken des Pas de Calais verlangen die Arbeiter, welche unter Tag 10 Percent Lohnerhöhung erhalten haben, über Tag dasselbe und werden in dieser Forderung von ihren Kameraden unter Tage unterstützt. In Lille ist die Berufung eines internationalen Congresses sämmtlicher socialistischen Vereine marxistischer Richtung beschlossen worden. Dieser Congress soll sich mit tactischen Fragen beschäftigen und gleichzeitig werden die französischen Vereine auf demselben darüber beraten, in welcher Weise die Arbeiterklasse die Manifestation für den Achtstundentag am 1. Mai 1891 begehren sollte.

Der internationale katholische Socialreform-Congress in Lüttich feiert seine Beratungen theils in Plenarsitzungen, theils in den Sectionen fort. Im Großen und Ganzen dreht sich die Discussion um die These, daß die Kirche allein das Los der Arbeiter zu verbessern und die drohende Gefahr zu beschwören vermag. Die clericale Versammlung geht in ihren Ansprüchen bezüglich der Sonntagsruhe nicht so weit, um die gänzliche Einstellung des Eisenbahnverkehrs zu verlangen, sondern begnügt sich mit einer Einschränkung der Zahl der Fehlzüge und der Abschaffung der Vergnügungszüge an Sonntagen. In der That eine gottgefällige Bescheidenheit!

## Feuilleton.

### Ueber dem Abgrund.

Roman von Reinhold Dittmann, Verfaßter des in der „Gartenlaube“ erscheinenden Romanes: „Mabonna im Rosenhag“.

(18. Fortsetzung.)

Die hochfahrende, kurz abweisende Handbewegung Lohberg's blieb unbeachtet und mit ruhiger Schlichtheit, ohne aufdringliches Selbstbewußtsein und ohne falsche Bescheidenheit legte Zinnenhofen dar, welche Veränderungen seit seiner fluchtähnlichen Entfernung aus dem Hause des Präsidenten mit ihm vorgegangen waren. Der alte Herr ließ die Erzählung über sich ergehen wie etwas Unangenehmes, das man nicht abwehren kann. Er wanderte von seinem Schreibtisch zum Fenster und ging denselben Weg zurück, um sich dann mit über der Brust verstrickten Armen gegen Zinnenhofen zu wenden:

„Es ist sehr angenehm für Sie, daß Sie durch solche Zufälle die Möglichkeit erlangt haben, sich Ihren Lebensunterhalt auf eine anständige Weise zu verdienen. Ich selbst aber habe an diesen Dingen nur ein recht geringes Interesse und ich wäre Ihnen verbunden, wenn Sie mir statt dieser Darlegungen mit möglicher Kürze den eigentlichen Zweck Ihres Besuches nennen wollten.“

Seinen Unwillen über die unfreundliche Begegnung nicht ohne Mühe niederzwingend, erwiderte Zinnenhofen männlich und offen:

„Der Zweck meines Besuches, Herr Präsident, und der Zweck meiner Reise von Newyork hieher ist einzig der Wunsch, Ihre Einwilligung zu meiner Vermählung mit Fräulein Wanda zu erlangen.“

Lohberg fixirte den Sprechenden mit einem wahrhaft vernichtenden Blick.

Er schien zu warten, ob jener seiner Werbung noch etwas Weiteres hinzuzufügen habe und da Zinnenhofen schwieg, sagte er mit einer gewissen Art affectirter Höflichkeit, die ganz besonders verlegend wirken mußte:

„Und Sie haben nicht etwa die Absicht, meine unbedeutende Person in diesem Augenblick zum Gegenstand eines Scherzes zu machen?“

„Ich habe niemals ernsthafter gesprochen, als gerade jetzt! Und da meine Werbung Sie in einem so hohen Grade zu bekümmern scheint, Herr Präsident, so gestatten Sie mir wohl, hinzuzufügen, daß ich damit vor Allem eine Ehrenschuld einlöse, die ich vor drei Jahren hier unter Ihrem Dache oder doch auf Ihrem Grund und Boden auf mich nahm.“

„Und mir für meine Person ist es wohl gestattet, darauf zu erwidern, daß ich, je länger ich Ihnen zuhöre, desto weniger das Vergnügen habe, Sie zu verstehen. Oder wollen Sie sich etwa für Verpöschung und ärztliche Behandlung, die Ihnen hier zu theil geworden sind, dadurch erkenntlich zeigen, daß Sie meiner Tochter die Ehre erweisen, sie zu heiraten?“

„Ich muß mich sehr ungeschickt ausgedrückt haben, da ich nicht annehmen kann, daß Sie mich absichtlich mißverstehen wollen. In deutlicheren Worten also: Ihre Tochter selbst hat mir das Recht gegeben, an demselben Tage um sie zu werben, an welchem ich im Stande sein würde, mir einen eigenen Herd zu erbauen!“

„Meine Tochter selbst? Nun, beim Himmel, mein Herr, Sie verfügen über eine Einbildungskraft, der ich meine Bewunderung nicht versagen kann. Und wann — wenn Sie mich mit einer solchen Mittheilung für würdig halten — wann wäre das geschehen?“

„Vor drei Jahren, Herr Präsident, zu derselben Zeit, als mich die Entscheidungen einer vielleicht allzu strengen Behörde nöthigten, diese Stadt gewissermaßen als ein Geächteter zu verlassen! Wenn es Fräulein Wanda bisher nicht gefallen hat, sich Ihnen anzuvertrauen, so begreife ich Ihr Befremden sehr wohl und es ist unter diesen Umständen sicherlich am einfachsten, Ihre Tochter als die zunächst Beteiligte selbst zu befragen.“

„In der That — das dürfte das Einfachste sein,“ höhnte der Präsident, die Unterhaltung allgemein wirklich zu belustigen schien. „Ich will Ihnen sogar die Genehmigung bereiten, mein Herr, es auf der Stelle zu thun!“

Er setzte den Klingelzug in Bewegung und diesmal erschien wirklich eines der Mädchen, um sich nach den Befehlen des Herrn Präsidenten zu erkundigen.

„Witten Sie das Fräulein, sich gefälligst auf einige Minuten hieher zu bemühen!“ jagte Lohberg. „Sie können hinzufügen, daß ich sie keinesfalls lange in Anspruch nehmen werde.“

Schweigend erwarteten die beiden Männer die Ankunft Wanda's und ihre Gebuld wurde auf eine ziemlich harte Probe gestellt, denn die Schneiderin hatte erst vor einer Stunde die Verlobungs-Toilette abgeliefert, so daß es begreiflich schien, wenn die junge Dame mit dieser Angelegenheit noch völlig beschäftigt war. Endlich aber wurde doch ein leichter Schritt und das Rauschen eines Frauenkleides im Vorzimmer vernommen, eine kleine Hand legte sich auf den Griff der Thür und zum ersten Mal seit jener flüchtigen Viebescene am Gartengitter standen sich Wanda und Zinnenhofen gegenüber.

Ihre Augen mochten wohl schärfer sein, als diejenigen ihres Vaters; denn trotz der gewaltigen Veränderung, welche mit ihm vorgegangen war, erkannte sie den ehemaligen Studenten auf der Stelle. Und ihre Verwirrung bei seinem Anblick war eine so lebhaft, daß sie es wie ein großes Glück empfand, durch die Anrede ihres Vaters noch einige Zeit zum Nachdenken zu gewinnen.

Der Präsident, welcher nicht die geringste Veranlassung zu haben glaubte, die Angelegenheit von der ernsthaften Seite zu nehmen, sagte mit ironischer Feierlichkeit:

„Dieser Herr, liebe Wanda, dessen Du Dich vielleicht noch dunkel erinnerst, erweist meinem Hause die hohe Ehre, sich um Deine Hand zu bewerben. Ja, er behauptet, zu diesem Zweck eigens von Amerika hieher gekommen zu sein und wir haben somit gegründete Veranlassung, ihm für seine wohlwollende Gesinnung zu danken. Ich hätte ihm nun freilich antworten können, ohne Dich erst zu bemühen, aber zu meinem Erstaunen mußte ich vernehmen, daß Du selbst die Ermächtigung zu dieser Bewerbung gegeben habest und unter solchen Umständen mußte ich es natürlich für angeeignet halten, Dir auch die Ertheilung der Antwort zu überlassen.“

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 11. September.

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Am 11. d. fand um 6 Uhr Nachmittag in Székelyhid ein Hofdiner statt. Beim vierten Gange erhob sich Se. Majestät und brachte in deutscher Sprache folgenden Trinkspruch aus: „Auf das Wohl Sr. Majestät des Kaisers Alexander! Gott erhalte, Gott schütze Se. Majestät!“ Nach dem Diner fuhr Se. Majestät mit seinen Gästen ins Castell zurück, wo kurzer Cerle war. Oberst Zujew telegraphirte nach dem Diner den Toast Sr. Majestät an den Czar. — Erzherzog Franz Salvator und Erzherzogin Marie Valerie haben am 11. d. nach fünfwöchentlicher Hochzeitsreise ihren Einzug in das Schloß Lichteneck, den dauernden Wohnsitz des hohen Paares, gehalten. Wenige Minuten nach 11 Uhr fuhr der Zug in die überaus reich decorirte Bahnhofshalle in Wels ein, wo eine Ehrencompagnie der Bürgergarde, das Veteranencorps und die Feuerwehr Aufstellung genommen hatten. Nach allen Seiten hin in freundlichster Weise die lebhaftesten Hochrufe erwidern, begab sich Erzherzog Franz Salvator, seine in dunkler Reisekleidung erscheinene Gemahlin am Arme führend, in den Hofquartieren, wo sich zum Empfang des hohen Paares die Hofdame Gräfin Kornis, der Kammerherr Baron Lederer, Bezirkshauptmann Fischer, Bürgermeister Dr. Schauer mit der gesammten Gemeindevorstellung, Kreisgerichts-Präsident Haupt, der Präsident der Ausstellung, Mähr, und mehrere Officiere des Landwehr-Dräger-Regiments Nr. 4, eine Deputation des Bezirks-Feuerwehverbandes und zahlreicher oberösterreichischer Feuerwehren eingefunden hatten. Erzherzogin Marie Valerie, welche blühend aussieht, begrüßte zunächst in sehr lebhafter Weise die sämmtlichen anwesenden Persönlichkeiten, worauf Bürgermeister Dr. Schauer in einer Ansprache dem freudigen Dankesgefühl darüber Ausdruck verlieh, daß Erzherzog Franz Salvator und dessen eble Gemahlin, die ob ihres anspruchslosen Weisens und ihrer hohen geistigen Begabung von jedem Desterreicher verehrte Kaiserstochter, in so unmittelbarer Nähe der Stadt ihren Aufenthalt nehmen. Dieser seien die Stadt und das ganze Land, deren Anhänglichkeit für die glorreiche Dynastie viele Jahrhunderte zurückreicht, zu tiefgefühltem Danke verpflichtet. Noch speciell dem Erzherzog Franz Salvator für die Förderung der Ausstellung durch Uebernahme des Protectorates dankend, schloß der Bürgermeister mit dem Wunsch, daß das hohe Paar in seinem neuen Heim zur Tage der Freude und des Glückes verbringen möge. In verbindlicher Weise dankten der Erzherzog und Erzherzogin Marie Valerie für den überaus erfreulichen Empfang, ließen sich die anwesenden Persönlichkeiten vorstellen, fast jede derselben durch eine längere Conversation auszeichnend. Erzherzogin Marie Valerie äußerte dabei, daß sie mit herzlichster Freude in diese Gegend komme, in der sie ihre schönsten Tage zugebracht habe und die sie so sehr liebe. Ihr sei mit dieser Bestimmung des Domicils ein Herzenswunsch in Erfüllung gegangen. Unter unaufhörlichen brausenben Hochrufen und anderen Ovationen des Publicums wurde hierauf die Fahrt nach Schloß Lichteneck angetreten. In allen Straßen, welche der Wagenzug passirte, bildete eine dicke Menschenmenge, in welcher namentlich die Landbevölkerung sehr stark vertreten war, Spalier. Im Orte Lichteneck, dessen Gemarkung eine riesige Triumphspalte zierte, wurde das hohe Paar durch die Ortsvertretung mit dem Gemeindevorsteher Erbler an der Spitze und durch ein Spalier von Ehrenjungfrauen empfangen. Nach erfolgter Begrüßung und sehr herzlichster Erwidern fuhr die Hofwagen in das Schloß ein.

Der Empfang, welcher dem Deutschen Kaiser bei seiner am 30. September in Wien zu erfolgendem Ankniff vorbereitet werden wird, wird, was die äußere Hygiene der Residenz betrifft, sich unendlich großartiger gestalten als jener im October 1888, bei welchem\* bekanntlich aus verschiedenen Gründen eine officielle Besichtigung unterließ. Im Wiener Stadtbauamt ist man gegenwärtig schon mit den Plänen zur Ausbesserung der Straßen, welche der Deutsche Kaiser passiren wird, vollauf beschäftigt. Die Straße vom Nordwestbahnhof bis zur Mariahilfer Linie wird durch Festons und Reifgelenke geschmückt. Die Bevölkerung wird seitens des Bürgermeisters aufgefordert werden, die Häuser zu besorgen und zu decoriren. — Der Empfang des deutschen Kaiserpaars hat am 11. d. in Breslau dem Programm gemäß stattgefunden. In der Bahnhofshalle, waren Prinz Georg von Sachsen, der Generalinspector, die Generalität die Regierungensoberbehörden und das Officiercorps erschienen; zugleich war dort eine Ehrencompagnie aufgestellt. Das Kaiserpaar schritt deren Front ab, wobei ein Paradezug geformt wurde. Eine Escadron des Leibcavalier-Regiments escortirte den kaiserlichen Wagen. Am Kreuzungspunkte der Schweidnitzerstraße und des Grabens wurden die Majestäten vom Magistrat, den Stadtverordneten und Ehrenjungfrauen bewillkommen. Die Deputationen der Hochschulen, der christlichen Arbeitervereine, die Jungmänner und Kriegervereine bildeten Spalier. Die dichtgedrängte Zuschauermenge begrüßte das Kaiserpaar mit enthusiastischen Zurufen.

Se. Excellenz der gr.-or. rumänische Erzbischof-Metropolit Miron Roman ist von Großwarden am 12. d. hierher zurückgekehrt.

(Ernennung.) Die Székelydarbheher l. ung. Finanzdirection hat den unbekannteten Manipulations-Practikanten Béla Zsigmond zum unbekannteten Manipulations-Practikanten ernannt.

(Offert-Verhandlung.) Behufs Sicherstellung der Lieferung von 1222<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Kubikmetern Buchen-Brennholz für die Winterperiode 1890/91, dann wegen Vergabe der Schloßer-Arbeiten auf die Zeit vom 1. Januar 1891 bis 31. December 1893 für die hiesige l. ung. Landes-Freianstalt wird eine neuerliche Verhandlung abgehalten. Offerte sind bis 23. d. der Direction dieser Anstalt zu überreichen. Näheres enthält die hierauf bezügliche Vicitations-Ausschreibung im heutigen Blatte.

(Militär-Concert.) Im Gesellschaftshaus = Saale findet heute Sonntag den 14. d. ein großes Concert der 31-er Regiments-Musik bei freiem Entrée statt. Anfang 7 Uhr Abends.

(Zum Fahrmarkt.) Wie bisher immer, hat die Budapest Damen-Confektions-Firma J. G. W. einberger auch den diesjährigen September-Fahrmarkt besucht und verweisen wir die p. t. Damenwelt des Näheren auf die diesbezügliche Annonce im heutigen Blatte.

(Westdeutsch-Österreichisch-Ungarischer Eisenbahn-Verband.) Mit 1. September l. J. ist Nachtrag 11 zu dem seit dem 1. October 1886 gültigen Verbands-Güter-Tarif, Theil II, Heft IV, enthaltend besondere Bestimmungen und Tariffäge für den Güter-Verkehr zwischen Stationen der Eisenbahn-Directionsbezirke Erfurt, Frankfurt a/M., Hannover und Magdeburg, sowie der Weimar-Geraer Eisenbahn einerseits und Stationen der l. ung. Staatsbahnen, der k. k. priv. Kaschau-Dorberger Eisenbahn u. andererseits in Wirksamkeit getreten. Der Nachtrag enthält unter anderem einen neuen Ausnahmestarif Nr. 19 für die Beförderung von frischem Obst (Äpfel, Birnen u.) unverbappt, in dem auch die Stationen Kronstadt, Hermannstadt, Klausenburg, Apacza, Broos, Nagybény u. berücksichtigt sind.

(Ein geretteter Eisenbahnzug.) Ein rumänisches Blatt erzählt: Die Reisenden, welche aus Kronstadt mit dem Personenzuge in Bukarest eintrafen, berichten, daß die Eisenbahnbrücke zwischen Bredeal und Sinaja eingestürzt sei. Der Einsturz erfolgte kaum eine Minute nach dem Passiren des Zuges über die Brücke. Glücklicherweise wurde bei diesem Einsturze Niemand verletzt.

(Schnee.) In den siebenbürgischen Karpathen hat es — wie „Szék. Nems.“ berichtet — am 9. d. geschneit. Erst regnete es drei Tage lang und als sich die Wolken zerrheilten, waren die Gipfel der Berge Büscdes, Schüller, Thesla und Csufas mit Schnee bedeckt.

(Griechisch oder Nichtgriechisch.) Wie erinnerlich, hat der ungarische Unterrichtsminister Graf Csaky mittelst Erlasses den Schülern

solchen Leuten regiert, die nicht würdig waren, ihre Stimme gegen unsere Nation zu erheben. Heute können wir bereits sagen, daß wir auf dem Boden dieses Vaterlandes als Rumänen und nur als Rumänen leben wollen. Und wenn unsere ungarischen Mitbürger daran denken wollen, die Schreden des Jahres 1848 in einem geeigneten Momente wieder aufleben zu lassen, dann antworten wir ihnen schon jetzt im Vorhinein, daß wir vorbereitet sind. Eben deshalb rufen wir unseren Brüdern zu: „Seid klug und bewahrt Eure Besonnenheit. Die Zeit der Entscheidung naht!“ — In dem zweiten incriminirten Artikel „Sie oder wir“ heißt es unter Anderem: „Wenn nur sie, die Ungarn Rechte besitzen, dann fordern wir die Aufhebung des Nationalitätengesetzes. Zuerst möge das geschehen und werden wir Rumänen auf Grund dieses Satzes bemächtigt sein, daran zu denken, daß wir Unterthanen eines anderen Staates werden. Was würden die Ungarn thun, wenn wir sagen würden: Dieses Land gehört uns, wir erkennen Eure Suprematie nicht mehr an, denn dieses Vaterland gehört nicht bloß Euch, sondern uns Allen! Es würde Blut fließen, Leiden würden die Erde bedecken, doch die Luft wäre gereinigt, und aus dem vom Blute der Unschuldigen getränkten Boden würde unser gemeinsames Vaterland entstehen, das keinesfalls ausschließlich den Ungarn gehört. Sie sind jetzt die Herren, wir die Unterthanen und Bettler. . . Alles für sie im Namen des Staates und nichts für uns im Namen des Vaterlandes. Man muß die Dinge wohl unterscheiden. . . Sie, die uns in ihrer Unvorsichtigkeit übermüthig Fremde in unserem eigenen Vaterlande nennen, denken nicht daran, daß wir unter anderen politischen und gesellschaftlichen Verhältnissen sie nicht bloß Fremde nennen, sondern daß wir sie auch aus den Grenzen dieses Vaterlandes verjagen können. Was würden sie sagen, wenn die anspruchslosen Rumänen, sich ihres staatlichen stärkeren Rechtes bedienend, die Biharer Ungarn in die Dobrußida, die Warmarolier in die Walachei, die Székler nach Italien jenden, die Siebenbürger aber uns als Beute der Siebenbürger Rumänen hier belassen würden.“

Bei der heutigen Verhandlung präsidirte dem Gerichtshof Gerichtspräsident Dominik Peterffy, die Anklage vertritt Oberstaatsanwalts-Substitut Dr. Alexander Jeseňky. Die Angeklagten verteidigt Dr. Corojan. Sie weigerten sich, selbst auf die allgemeinen Fragen in ungarischer Sprache zu antworten. Macaveiu bekennt sich als Verfasser der incriminirten Artikel, will aber die Verantwortung für dieselben Septimiu überlassen. Die incriminirten Artikel werden in ungarischer und rumänischer Sprache verlesen. Hierauf erklärte Macaveiu, er habe sich vorhin geirrt, er übernehme die Verantwortung für die Artikel.

Nach beendetem Beweisverfahren ergriff Staatsanwalt Jeseňky das Wort zur Anklage. Er erinnert zunächst an die Geschehnisse im Jahre 1848, da die Rumänen, die bis damals keine politischen Rechte besaßen, frei und gleichberechtigt wurden mit allen anderen Völkern dieses Landes und in einer am 30. April 1848 stattgehabten Volksversammlung, die Wohlthaten anerkennend, welche sie von der ungarischen Nation erhielten, den Beschluß faßten, der ungarischen Nation ihren Dank und die Gefühle brüderlicher Anhänglichkeit zum Ausdruck zu bringen. Die reactionären Elemente aber, insbesondere jene Rumänen, die durch den Anschluß an die ungarische Nation ihren Einfluß einzubüßen fürchteten, mußten durch zielbewußte Mimirarbeit in einem Theile der rumänischen Bevölkerung einen Umschwung der Gesinnung herbeizuführen, und so kam am 14. Mai 1848 in einer in Blasendorf stattgehabten Versammlung der Rumänen das Nationalprogramm der Rumänen zu Stande, laut welchem der ungarischen Regierung die Anerkennung verjagt und die österreichische Verfassung proclamiert wurde. 200 rumänische Ultras beschloßen sogar die Ausrottung des ungarischen Volkes und die Gründung einer unabhängigen rumänischen Monarchie, die, bei der Theil beginnend und Siebenbürgen in sich fassend, sich gegen Osten hin erweitern sollte. Redner fährt aus, daß dieser Beschluß nie das eigentliche Programm der Rumänen war, welche als zufriedenes Volk inmitten der Ungarn leben. Dieses Programm zu verwirklichen war das die niederträchtige Bestrebung einiger durch Verrath nach Einfluß und Nutzen strebender obscurer Personen. Ist in dem Munde eines Menschen, der die Verwirklichung solcher Aspirationen anstrebt, der es frank und frei verkündet, daß er ein unabhängiges Dacoromanien gründen will, die Versicherung der Treue gegen König und der Loyalität gegen den Thron nicht eine erbärmliche Lüge? Das friedfertige geduldige rumänische Volk genießt alle Freiheiten und Beneficien, die das Gesetz jedem Bürger dieses Landes gemäßleistet, es denkt gar nicht an das märchenhafte Phantasiengebilde eines großen Dacoromaniens, es ist zufrieden und freut sich seines Daseins. Aber die gewissenlosen Wähler brauchen Gährung, Unzufriedenheit und so versuchen sie im Wege der Presse jene Schlagworte unter die Menge zu werfen, die vor 42 Jahren zur Aufstellung des rumänischen Nationalprogramms führten. Die Argumente, die Graeamina die Unwahrscheinlichkeit, die Verleumdungen und die böswilligen Erfindungen sind heute dieselben wie anno 1848. Was wollen denn die Angeklagten? Es steht ganz klar in dem incriminirten Artikel; daselbe was man vor 42 Jahren in Blasendorf wollte: nämlich gegen Ungarn aufzuziehen, die ungarische Nation vernichten. Aber was damals straflos geschehen konnte, wird heute von der Staatsgewalt, sobald es die Ruhe und den Frieden zu beeinträchtigen geeignet ist und gegen die Gesetze verstößt, streng geahndet, und so muß denn jeder freie Bürger den Angeklagten schuldig sprechen, denn die aufreizende Tendenz des incriminirten Artikels ist offenbar. Es ist offener Verrath gegen Ungarn, ein Aufruf zum Kampf gegen die staatliche Existenz Ungarns, die sich in dem Artikel offenbart. Und bei einem derartigen Attentat gegen Recht und Gesetz darf nicht lange discutirt werden, solche Lehren müssen im Keime ersticht, ihre Verkünder vernichtet werden. Redner bittet, die Angeklagten einstimmig schuldig zu sprechen.

Die Rede des Staatsanwalts wurde vom Auditorium stürmisch acclamirt. Dieselbe wurde vom Dolmetsch Jacu auf Wunsch des Verteidigers und der Angeklagten rumänisch wiederholt, sodann hielt der Angeklagte Macaveiu in rumänischer Sprache eine einstündige Rede, in welcher er die Beschuldigung der Aufwiegelung in Abrede stellte. Er habe bloß gegen die Regierung geschrieben, wie dies von Seite der oppositionellen Blätter in viel schärferer Tone geschieht. Nach ihm sprach Redacteur Septimiu, der sich dahin verteidigte, er müsse die von den Freunden seines Blattes eingehenden Artikel veröffentlichen. Der Artikel enthalte übrigens keine Aufreizung und sei bloß eine Polemik gegen die Ausführungen anderer Blätter. Er bittet um Freispruch.

Nach der Bertheiligungserde des Redacteurs Septimiu nahm der Verteidiger Corojan das Wort und besprach in längerer Rede die Graeamina der Rumänen, wofür er wiederholt vom Präsidenten gerügt wurde. Nach der wirkungsvollen Replik des Oberstaatsanwalts-Substituts Jeseňky, welche das rumänische Auditorium durch Zwischenrufe störte, nahm Septimiu wieder das Wort, er wurde jedoch vom Präsidenten unterbrochen und zur Ordnung verwiesen; dem Auditorium wurde für den Fall der Wiederholung der Störungen die Entfernung aus dem Saale angedroht. Nach den Repliken Macaveiu's und Corojan's zog sich die Jury zurück.

Nach halbstündiger Berathung bejahte die Jury die ihr vorgelegten Fragen einstimmig. Auf Grund des Verdictes wurde der Seeforger Macaveiu wegen Aufwiegelung zu anderthalb Jahren Gefängnis und 400 Gulden Geldstrafe, der Redacteur Albin Septimiu hingegen wegen Unterlassung der pflichtgemäßen Dfjorge zu sechsmonatlichem Gefängnis, ferner Beide solidarisch in den Ertrag der Gerichtskosten verurtheilt. Die Angeklagten meldeten die Nullität an. Nach der Urtheilverkündung ließen die Rumänen die Angeklagten hochleben.

Ueber das telegraphisch gemeldete Meeting, welches in Lissabon gegen die englisch-portugiesische Convention stattgefunden, liegen nähere und interessantere Einzelheiten vor. Das Meeting fand unter dem Vorsitze Alvaro Castellos statt, welcher die afrikanische Campagne an der Seite des bekannten Majors Serpa Pinto mitgemacht hat. Fast alle der Progressivsten angehörnde Redner und der Chef der katholischen Partei, Graf Samodães, haben gegen die Convention geistert. Letzterer leugnete sogar die Competenz der Cortes zur Ratification der Convention, welche allein einer Constituante zustehen. Außerdem verlegte die Convention den Artikel 3 der portugiesischen Constitution, indem sie die Freiheit der Culte in den portugiesischen Colonien statuirt.

Die Empfindlichkeit der Pforte gegen Preßangriffe offenbart sich neuerlich durch ihre Verfügung, daß der Director des Preßbureaus in Konstantinopel nach Paris und London entsendet wurde, um die dortige Presse zur Enthaltung von übelwollenden Angriffen zu überreden. Wenn der türkische Preß-Director ein mit Creditbriefen wohlaffortirtes Postefeuille mitnimmt, dürfte es ihm gelingen, seiner sensiblen Regierung für einige Zeit Ruhe zu schaffen.

„Velika Srbija“ publicirt einen Wahlaufruf, welcher auffordert, nur solche Deputirte zu wählen, welche für die serbischen Brüder in Bosnien und der Herzegovina eintreten. „Narodni Dnevnik“ greift Oesterreich-Ungarn heftig an und verlangt lieber mit Oesterreich-Ungarn sofort den Zöllkrieg zu eröffnen, als sich in vorausichtlich resultatlose Unterhandlungen einzulassen. In den Viehhäuden beim Bahnhofe sind gegenwärtig über 3000 aus Semlin zurückgewiesene Schweine, welche keine Käufer finden. — Garaschanin kündigte dem fortschrittlichen Central-Ausschuße an, daß er die Führung seiner Partei wieder persönlich übernimmt und am 17. September in Belgrad eintritt. — Die Polizei confiscirte die Broschüre „Die neuen Todtengräber Serbiens und des Serbenthums“, welche gegen die Dynastie und besonders gegen Milan gerichtet ist und Milan des Treubruches an Serbien beschuldigt. Der anonyme Verfasser fordert auf, in allen Städten Volksgesichter gegen die Landesverräter aufzustellen und die Verräther, wo man sie findet, zu lynchen.

Die serbischen Behörden längs der rumänischen Grenze wurden seitens des Ministers des Innern angewiesen, die Vorsichtsmaßregeln gegen rumänisches Vieh streng zu überwachen. — Der Bericht des Ministers für Volkswirtschaft über die Propositionen des Wiener Cabinets in Betreff der Aufhebung der Maßregeln gegen die Schweine-Einfuhr nach Ungarn, welcher dem Ministerrathe vorliegt, lautet dahin, daß die erste Bedingung, nämlich die achtjährige Contumaz im Princip annehmbar sei. Bezüglich der anderen zwei Propositionen betreffend die Erwirkung der Erlaubniß für jeden einzelnen Transport und Grenzsperrre gegen Rumänien, wären die Unterhandlungen mit dem Wiener Cabinet fortzusetzen.

Der glänzende Ausfall der Sobranje-Wahlen in Bulgarien steht im Vordergrund des Tages-Interesses. Den russischen Journalen hat der Wahlsieg Stambulow's natürlich die Sprache verschlagen. Dagegen offenbart sich die öffentliche Meinung außerhalb des Carenreiches allenthalben in hohem Grade befriedigt über diesen neuerlichen Beweis fortschreitender Consolidirung der politischen Verhältnisse in dem kräftig aufstrebenden Balkanstaate.

Preßproceß der „Tribuna“.

Klausenburg, 11. September.

Die in Hermannstadt erscheinende „Tribuna“ ist wieder in einen Preßproceß verwickelt. Die Anklage richtet sich gegen den griechisch-katholischen Pfarrer Joan Macaveiu und den Redacteur der „Tribuna“, Albin Septimiu; sie lautet auf das Preßvergehen der Aufwiegelung gegen eine Nationalität.

Der in demselben Blatte, von welchem der eine mit der Ueberschrift „Kossuth und Tisa“, der andere mit der Ueberschrift „Sie oder wir“ versehen ist. In dem mit „Kossuth und Tisa“ überschriebenen Artikel wird anknüpfend an die Ereignisse des Jahres 1848 bemerkt, daß die Ungarn Tausende Menschen, die Blüthe der rumänischen Nation hingeopfert hätten. „Bereits seit einem Vierteljahrhundert — heißt es da weiter — peinigen uns unsere ungarischen Mitbürger. Wir wurden aus dem Parlamente, aus der Rechtspflege und öffentlichen Verwaltung ausgeschlossen und von

Zinnenhofen hatte keinen Versuch gemacht, seine spöttische Rede zu unterbrechen. Nun aber trat er vor Wanda hin und sagte mit herzlichster Einfachheit:

„Sie sehen, daß ich des Versprechens eingedenk geblieben bin, welches ich Ihnen bei unserem Abschied gegeben. Seit drei Jahren ist der Gedanke an Sie niemals durch einen anderen zurückgedrängt worden und die Seligkeit dieses Wiedersehens bildete den Gegenstand meiner schönsten Träume! Lassen Sie jetzt auch Ihren Vater erfahren, liebe Wanda, was damals zwischen uns geschehen ist; beständigen Sie ihm, daß ich nicht als ein Narr oder ein Abenteuerer vor ihn hingetreten bin, wie er leider zu vermuthen scheint.“

Die junge Dame war in dieser Zeit vollkommen Herrin über ihre Verlegenheit geworden. Sie überhaupte die Situation und sie erkannte, daß dieselbe für sie selbst eine überaus peinliche Wendung nehmen müsse, wenn es ihr nicht gelang, sie zu beherrschen. Und jeder eingeweihte Beobachter hätte ihr das Zeugniß geben müssen, daß sie eine vorzügliche Schauspielerin sei. Der Ausdruck des Erstaunens auf ihrem schönen Gesicht war von täuschender Natürlichkeit und dieselbe Verwunderung klang auch aus ihrer Stimme, als sie, nun einen Schritt von Zinnenhofen zurückweichend, erwiderte:

„Ich weiß in der That nicht, mein Herr, was ich dazu beitragen kann, das Befremden meines Vaters zu beseitigen. Ich selbst würde Sie um nähere Aufklärung über Ihre ziemlich unverständlichen Andeutungen bitten müssen, wenn nicht unsere ganze Unterhaltung durch die Thatsache bedeutungslos würde, daß ich eben im Begriff stehe, das Fest meiner Verlobung zu feiern.“

Sie hatte die vernichtenden Worte mit schonender Freundlichkeit gesprochen, denn es war ihr natürlich vor Allem darum zu thun, jede heftige Scene zu vermeiden. So sicher und ruhig auch ihre Haltung schien, so bang klopfte ihr doch das Herz in der Erwartung dessen, was die nächsten Minuten bringen konnten. Wenn Zinnenhofen jetzt noch die gefürchtete Indiscretion beging, so hätte sie wohl kaum Fassung genug gehabt, seine Behauptungen Lügen zu strafen. Aber ihr Vertrauen in die Ritterlichkeit und die vornehme Denkwiese Zinnenhofen's wurde zu Wanda's unbeschreiblicher Erleichterung nicht getäuscht. Wohl öffneten sich seine Augen weit, als ob er etwas Ungeheuerliches, völlig Unbegreifliches vor sich sähe, aber der Hinweis auf ihre Verlobung mit einem anderen Manne, der ja kein Mißverständniß mehr möglich machte, wurde doch sogleich bestimmend für sein Verhalten. Er machte Wanda eine tiefe Verbeugung und wandte sich dann gegen den Präsidenten:

„Unter solchen Umständen bleibt mir selbstverständlich nichts Anderes übrig, als wegen der Störung, die mein Erscheinen verurtheilt, höflich um Entschuldigung zu bitten. Ich muß eine Freundlichkeit, welche mir das gnädige Fräulein seinerzeit in einer Anwendung von Mitleid erwiesen, in der That arg mißverstanden haben, wenn ich zu so vermessenen Folgerungen gelangen konnte. Sie dürfen indessen versichert sein, Herr Präsident, daß ich nunmehr vollständig aufgeklärt bin.“

(Fortsetzung folgt.)

September.  
d. fand um  
arten Gange  
e folgenden  
einander!  
Se. Majestät  
ar. Oberst  
an den  
Valerie  
gug in das  
gehalten.  
decorierte  
garde, das  
ten. Nach  
erwidert,  
eidung er-  
o sich zum  
Kammer-  
meister Dr.  
Präsident  
ficere des  
rs-Feuer-  
ingefunden  
der begrüßte  
ntlichkeiten,  
en Dankes-  
ator und  
erer hohen  
ter, in so  
r seien die  
de Dynastie  
det. Nach  
Ausstellung  
meister mit  
Tage der  
ise dankten  
daraus er-  
vorstellen,  
nd. Erz-  
Freunde in  
habe und  
michts ein  
raufenben  
die Fahrt  
Wagen-  
ntlich die  
lichtenweg,  
be Paar  
er Spitze  
erfolgt  
in das  
am 30.  
d. wird,  
ch groß-  
lich aus  
Stad-  
ung der  
at. Die  
Festons  
ens des  
nd zu  
11. d.  
erfalle,  
jonalität  
ich war  
Front  
Leib-  
spunkte  
n vom  
Die  
nungen  
nge be-  
Wiron  
irection  
mon d  
eferung  
periode  
die Zeit  
u n g  
g ab-  
ber-  
reibung  
Saale  
31-er  
benb.  
apefter  
brigen  
lt des  
Baht-  
nt dem  
erkehr  
a, M.,  
erfests  
schau-  
strag  
e Be-  
auch  
Ragy-  
tisches  
ngze  
beaf  
nach  
tiefem  
wie  
Tage  
cead,  
hat  
atern

der Gymnasien freigestellt, sich vom Unterrichte im Griechischen zu befreien. Wider alles Erwarten hat nun von dieser Erlaubnis nur ein geringer Percentjah der Gymnasialisten Gebrauch gemacht. Einer beiläufigen Schätzung nach dürften etwa siebzig Percent sich für das Griechische entschieden haben. Die Mittheilungen, wonach in ganz Ungarn sich bloß zwei „Nichtgriechen“ gefunden hätten, sind unrichtig. Nichtsdestoweniger beweist auch die dem „Anti-Hellenismus“ günstigere Rechnung, daß Graf Csiaty den Widerwillen gegen das Griechische entschieden überschätzt hat.

— (Das Krader Denkmal und die ungarischen Frauen.) Die Damen des Csker Comitats haben beschloffen, am 6. October das Krader Märtyrer-Denkmal zu bekranzen. Diefem Beispiele werden, wie berichtet wird, die Damen der meisten größeren Städte des Landes folgen.

— (Affaire Abranyi-Bismarck.) In Sachen der bekannten Interview-Angelegenheit Emil Abranyi's hat Graf Wilhelm Bismarck an Georg Marczianji nach Budapest ein Schreiben gerichtet, das den folgenden Wortlaut hat: „Hannover, 9. September 1890. Ew. Hochwohlgeboren! Herr Abranyi hat meinen Namen gemißbraucht. Ich habe ihn weder eingeladen, noch ihm ein Einführungsschreiben zugehen lassen, noch überhaupt eine Zeile an ihn gerichtet. Es ist daher ausgeschlossen, daß er sich im Besitze eines Briefes von mir an ihn befunden hat. Sein Name war mir bis zu der ersten, jetzt im Juli von ihm bewirkten Veröffentlichung unbekannt. Mit der vorzüglichsten Hochachtung bin ich Ew. Hochwohlgeboren ergebenster Graf Wilhelm Bismarck.“ — Dem entgegen beharrt Emil Abranyi darauf, vom Grafen Wilhelm Bismarck den angeführten Brief erhalten zu haben und bezeichnet die gegentheilige Behauptung des Grafen als Lüge.

— (Einsturz in der Prager Ausstellung.) In Prag ist am 10. d., wie bereits gemeldet, um halb 9 Uhr Vormittags der Industriepalast des Ausstellungsgebäudes im Baumgarten eingestürzt. Der Einsturz erfolgte an dem wichtigsten, und zwar an dem mittleren höchsten Tracte des Gebäudes, dessen Montirung bereits sehr weit vorgeschritten war. Der ganze Industriepalast besteht aus acht Profilen, von denen vier bereits vollständig montirt waren. Heute Früh wurden die Arbeiten fortgesetzt. In Folge des eingetretenen Regens wurden die Arbeiten eingestellt, und um halb 9 Uhr stürzte plötzlich unter furchtbarem Krachen der Mitteltract des Gebäudes zusammen. Glücklicherweise befand sich kein Arbeiter in der Nähe. Die colossalen Eisen-Constructivstücke liegen wie schwache Stäbe gebrochen auf einem Haufen, ebenso das hölzerne Gerüst in Trümmern. Als Ursache des Einsturzes wurde ursprünglich die Senkung des Bodens in Folge der Ueberschwemmung angegeben, nachträglich jedoch constatirt, daß die schlechte Montirungsarbeit an dem Zusammenbruche die Schuld trage. Die Constructiv-Arbeiten waren der Böhmiemährischen Maschinenbau-Actien-Gesellschaft übertragen.

— (Zusammenstoß.) Am 11. d. fuhr, wie aus Prag gemeldet wird, im Franz-Josef-Bahnhofe trotz des Signalverbotes der Personenzug der Prag-Smichow-Verbindungsbahn in einen Tunnel ein und stieß mitten im Tunnel mit einem Beschiebungszuge zusammen, wodurch beide Maschinen leicht beschädigt wurden. Niemand wurde verletzt. Im Personenzuge befand sich nur ein Passagier.

— (Ein Zwetschenkübel-Preiseffen.) Daß es selbst heute unter den etwas schwierigen Erwerbverhältnissen noch Leute gibt, welche einer „Geße“ nicht abgeneigt sind, das bewies ein in S. Kreuz Restaurant in Hernals arrangirtes Zwetschenkübel-Preiseffen. Die Gattin des Wirthes hatte zu diesem Zwecke die Nicenmaße von 4050 Zwetschenkübel beige- stellt. Es waren zwei Preise ausgesetzt und zwar ein Herrenpreis, bestehend aus einer werthvollen Tabakspfeife sammt Beutel, und ein Damenpreis: ein reich ausgeschattetes Portemonnaie. Der Kampf um die Meisterschaft dauerte von 7 Uhr Abends bis 1 Uhr Nachts. Außer den ständigen Gästen der Restauration, deren größter Theil aus Beamten und Bediensteten der Tramway, deren Kämme sich in nächster Nähe befindet, sowie aus angesehenen Bürgern besteht, hatte sich eine große Anzahl sonstiger Zwetschenkübel-freunde eingefunden und machte sich „mit Lust und Liebe“ an die Vertilgung dieser bevorzugten und hier so düftig zubereiteten Lieblingspfeife der Wiener. Bei der um 1 Uhr Nachts vorgenommenen Preisvertheilung wurde der Herrenpreis einem Tramwaybediensteten für 84, der Damenpreis für 35 verzehrte Zwetschenkübel zugesprochen. Alle Achtung!

— Die „Illustration“ Verlag Gustav G. Steiner & Co., Wien, (Stefanplatz). Das eben erschienene Heft 23 dieser Zeitschrift widmet einige hervorragende Kunftblätter der Erinnerung an den vor einigen Tagen allerorten gefeierten 60. Geburtstag unseres Monarchen; dem in reichster Farbenkraft dargestellten Wappenherold zu Pferde, auf dem diesmal besonders geschmackvoll arrangirten Titelblatt, folgt eine ganzseitige, neue Aufnahme des Kaisers im Jagdcoftume, zu welchem Se. Majestät in dem photographischen Atelier Carl Sina's portirt; ein von Bignot vortrefflich gezeichnetes Mandöverbild, „Dragonerattacke unter den Augen Kaiser Franz Josef I.“ rühmt den Feldherrn, wie das in hübscher Umrahmung, farbig ausgeführte neue „Groß-Wien“ den Beschützer und Förderer unserer Metropole. — Nach dem berühmten Viotard'schen Muster in der Dresdener Galerie „Die Chocoladiere“, vermittelt uns die „Illustration“ in einem Aquarell das Bild des reizenden Cacao-Mädchens im Van Houten-Pavillon der Landwirtschaftlichen Ausstellung. Man wird es überall dem Blatte Dank wissen, daß es diese folkbare Blüthe Holland's, an welche sich noch immer tausende von sehnsüchtigen Augen täglich hängen, über die kurze Spanne Zeit der Ausstellung hinweg, im Bilde festgehalten hat. — Außerdem noch manches hübsche Bild und gelegener Text.

— (Boulanger und Baron Hirsch.) Nicht nur der Graf von Paris, nicht nur die Herzogin von Uzes, auch Baron Hirsch hat Geld für Boulanger gegeben. Das „XIX. Siècle“ erzählt: „Es handelte sich damals um die Wahl im Nord-Departement, man brauchte Geld, damit Boulanger gewählt werde, für welchen die Royalisten sich sehr interessirten, der Graf von Paris war in Spanien und die Zeit war sehr gedrängt — da begab sich ein Royalist zu Baron Hirsch und klopfte bei diesem an. Der Bankier gab sofort 200.000 Francs. Den hierüber erhaltenen Schuldschein zerstückerte er und warf ihn in den Kamin, mit den Worten: „Leute, wie wir, haben einen Empfangschein nicht nötig.“ Trotzdem erhielt er nach kaum einer halben Stunde durch den Kammerdiener eines Herzogs ein sehr liebenswürdiges Schreiben, das in Form einer Dankfagung eine Bestätigung enthielt. Einige Augenblicke später trug der Diener des Barons dem Herzoge die zerrissenen Stücke seines Briefes zurück, eingewickelt in ein Papier, worauf bloß die Worte standen: „Niemand nimmt ein Mensch, eine Bestätigung von einem Manne, wie Sie.“

— (Felsverzehrende Bacillen.) Sehr merkwürdige Beobachtungen über die Zerfetzung und Auflösung der Felsmassen und die Bildung der Ackererde hat A. Müntz gemacht und darüber in der Pariser Akademie der Wissenschaften berichtet. Gläubte man bisher, daß als ausschließliche Ursache, welche den Zerfall des Felsgerüsts der Erde herbeiführt, die Atmosphärien durch ihre chemischen und mechanischen Wirkungen auf das Gestein zu betrachten sein, so hat A. Müntz jetzt gefunden, daß daneben auch Mikro-Organismen in hohem Grade an der Zertrümmerung des Gesteins theilhaftig sind. Als Nitratbildner im Boden hat diese Mikroben den Namen Nitromonas erhalten, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß mehrere Arten derselben vorhanden sind. Müntz fand dieselben zahlreich auf Felsen, besonders auf solchen, welche im Zerfalle begriffen sind, und sie dringen in Folge ihrer Kleinheit in die feinsten (capillaren) Spalten der Felsen ein. Auch zeigte sich, daß verwitterte Gesteine stets mit organischer Substanz bedeckt waren, welche von diesen Mikroben stammte. Ihre eigentliche Thätigkeit entwickeln sie im Sommer, während des Winters ruhen sie in einer Art Winterschlaf, aus dem sie mit steigender Temperatur zu neuer, selbstverzehrender Thätigkeit erwachen. Und diese Thätigkeit beschränkt sich

keineswegs auf die Oberfläche der Gesteine, sondern selbst in erheblichen Tiefen ist die Mikrobe thätig. Häufig finden sich in Schiefen, Graniten und Kalken zersetzte oder gewissermaßen vermoderte Theile; in solchen aber hat Müntz ausnahmslos Nitromonaden angetroffen. Angefichts dieser großartigen Gebirgszerfetzung durch die kleinsten wahrnehmbaren Lebewesen, kann man nicht zweifeln, daß diese in außerordentlichem Grade an der Modellirung der Erdoberfläche gearbeitet und zur Bildung der Ackerfrume beigetragen haben und ununterbrochen beitragen, da ihre Thätigkeit sich an den Gesteinstrümmern fortsetzt, bis diese zu Staub zerfallen sind. — Wenn die Mikroben-Entdeckung in gleicher Weise fortschreitet, wird der vor einigen Jahren scherzhaft gemeinte „Eisenwurm“, welcher die Bahnschienen frißt, zur Wahrheit werden und man kann noch von Entgleisungen lesen, welche durch die „Eisenmikroben“ hervorgerufen werden.

— (Wann wird die Menschheit verhungern?) Ueber diese unheimliche Frage hielt kürzlich ein Gelehrter in der British Association zu London einen sehr interessanten Vortrag, durch welchen der Malthusianismus auf das grellste illustirt erscheint. Darnach zählt die Bevölkerung der Erde gegenwärtig 1468 Millionen Seelen; die Menschheit kann sich aber bis zu der Zahl von 5994 Millionen Seelen vermehren, ohne daß Nahrungsmangel eintreten würde. Die Frage ist nun: wann wird die Bevölkerung der Erde die Maximalzahl von 5994 Millionen erreicht haben? Anscheinend ist hierfür eine lange Frist gegeben, denn der Zuwachs muß ja fast das Vierfache der gegenwärtigen Seelenzahl betragen. Aber dieser beruhigende Schein trägt, denn die natürliche progressive Vermehrung — acht Percent per Decade — wird bewirken, daß schon in 182 Jahren die äußerste Grenze erreicht ist: im Jahre 2072 ist kein Platz mehr für die nachkommenden Geschlechter auf Erden und ein Jahr später schon — im Jahre des Unheils 2073 werden so viele Menschen jeglicher Nahrung entbehren, als jetzt in ganz England leben. Das sind nun allerdings recht trostlose Aussichten für unsere Ururenkel; zum Glück ist aber nicht ausgeschlossen, daß unser Gelehrter sich um einige hundert Jahre verrechnet habe; das soll schon so manchem Gelehrten wiederfahren sein.

— (Die rothe Fahne.) Am 11. d. feierte die Polizei in Rom in einer Straße eine ausgehitzte, 45 Quadrat-Centimeter große rothe Fahne mit der Aufschrift: „Es lebe die Revolution! Es lebe die Republik!“

— (Ein billiger Bräutigam.) In einem Banne finden wir folgendes Inserat: „Heirathsantrag! Ein fünfundschwanzigjähriger, hübscher, gebildeter Mann heiratet jene Dame, die ihm behufs Erlangung einer gesicherten Existenz den Betrag von 150 fl., welcher als Cautionseinlage dient und sichergestellt wird, auf kurze Zeit vorstreckt.“ Folgen dann Chiffre und Adresse. Wer mag wohl jener Unglückliche sein, der sich um den Preis von hundertfünfzig Gulden ewig für's Leben binden will? Wir wissen unzählige Beispiele aus alter und neuer Zeit, daß ein Mann für einen Blick aus schönen Augen, für einen Kuß von schönen Lippen, Freiheit und oft das Leben zu opfern vermag. Aber der Mann, der sich um die Bagatelle von 150 fl., oder, um euphemistischer zu reden, von fünfzehntausend Kreuzern in den in unferer Zeit so geistlichen Ehestand stürzen will, ist ein Unicum, ein Phänomen, das eines besseren Schicksales würdig wäre. Gewiß muß die Verzweiflung oder die Resignation dieses Mannes im aufreibenden Kampfe um's Dasein ein solche sein, das er selbst die Furcht vor der Schwiegermutter überwand und zu dem oft verhängnißvollen Mittel einer Heiratsannonce griff. Er ist jung, schön, gebildet, und weiß keinen anderen Weg, um die arbeitsame Caution aufzutreiben, die er zur Erlangung einer Stelle braucht, als den, der ihn in den heiligen Stand der Ehe führen soll! Ward je, fragen wir, um dieses Geld ein Weib gefreit? Die ganze, junge heiratslustige Männerwelt müßte sich zu einem Proteste gegen diese gewaltthätige Baiffe im Cursumerthe der Heiratscandidaten aufraffen. Dieser billige Bräutigam verdirbt ja den Anderen, die sich mit dem Gelde der Braut eine bessere Existenz gründen wollen, einfach das Geschäft! Zweifellos wird der schöne Jüngling bei der Menge heiratslustiger Mädchen, die billig zu einem Manne kommen wollen, Anträge in Hülle und Fülle erhalten. Wäge ihm die Wahl leicht werden! Wir wüßten jedoch ein Mittel, das ihm die Dual der Wahl und die Schmach, sich um 150 fl. mit Leib und Seele an ein Weib zu verkaufen, erparen könnte. Er möge folgendes Placat anschlagen lassen: „Ein junger hübscher Mann heiratet jene Dame, die ihm 150 fl. zur Erlangung einer Stellung vorstreckt. Derselbe ist täglich zu sehen in der Praterbude Nr. 2. Eintritt zehn Kreuzer.“ Wir garantiren ihm, daß er an einem Tage die Einnahme von 150 fl. erzielen werde. Am nächsten Tage kann er dann ruhig seine Caution erlegen und wird dann die seltsame Freiheit des Junggesellenhums frohlich weitergenießen können.

— (Ein Vater, der seinen Sohn „ausräuchert“.) Der alte Basilie Seran in Lipa lebt mit seinem gleichnamigen Sohne schon seit vielen Jahren in Zwist und Hader. Der Sohn war ein leichtes Blut, der die Güte seiner Eltern mißbrauchte und sich ganz von denselben aushalten ließ. Der Vater wollte den ungerathenen Sohn zur Arbeit zwingen, doch blieben alle Ermahnungen fruchtlos, der Sohn blieb auch weiter ein Taugenichts. Den alten Seran erbitterte diese Schlechtigkeit derart, daß er, um ihn loszubekommen, einen verzweifeltsten Plan aussetzte. Als der junge Seran wieder einmal betrunken nach Hause kam, zündete der Vater sein eigenes Haus an, damit sein Sohn in den Flammen umkomme. Zum Glück wurde die Gefahr von fremden Leuten noch rechtzeitig bemerkt und Seran junior vom Flammentode gerettet, das Haus aber wurde total eingeeäschert. Die Flammen überflügten auch auf das Nachbarhaus des Johann Pastori und vernichteten auch dieses vollständig. Der brandsüchtige Vater wurde dem Gerichte übergeben.

— (Gelegentlich der Kaiserfeste in Narwa) soll dort ein russischer Schiller entbedt worden sein. Während des dortigen Aufenthaltes nahm die Kaiserin von Rußland Gelegenheit, die Schulen zu besuchen. So kam sie mit ihrer Tochter, der Großfürstin Xenia, auch nach dem Gymnasium der Stadt. Dort wurde ihr ein Schüler vorgestellt, der durch die Proben seiner dichterischen Begabung bereits ernsthaft Beachtung erregt hat. Auf die Aufforderung der Kaiserin, ihr gleichfalls einen Beweis seines Talentcs zu geben, trug der Schüler sein lehrverfaßtes Gedicht ohne Zeichen irgendwelcher Befangenheit vor. Der Stoff war einer finnländischen Sage entnommen, und so meisterhaft trug der junge Dichter seine formvollendete Schöpfung vor, daß die Kaiserin ganz ergriffen war. Die Fürstin hob hervor, daß sie, die eben aus der Wirklichkeit des militärischen Lebens gekommen, besonders von der Schilderung eines Reiterangriffs gepackt worden sei. Sie fragte den kleinen Poeten, ob er ihr denn nicht sämtliche von ihm verfaßte Gedichte überreichen wolle, und er mußte der Kaiserin das äußerlich unscheinbare Heft übergeben. Das Gymnasium blüht mit Stolz auf diesen Schüler, von dem selbst Fachleute glauben, daß er einst ein Stern am Himmel der russischen Literatur sein werde. Den Namen des Knaben verschweigen merkwürdigerweise die russischen Blätter.

— (Carmen Sylva.) Aus London, 6. d., wird berichtet: „Die Königin von Rumänien trug gestern auf dem Waliser Eisteddod zu Bangor ein selbstverfaßtes englisches Gedicht vor, in welchem sie Wales und seine Dichter preist. Sie trönte späterhin Parrer Roberts, der den Preis als Dichter davongetragen hatte. Als Carmen Sylva wurde sie selber zu einem Varden gemacht und erhielt das nationale Emblem in Silber.“

— (Attentat.) Der armenische Bischof Tadjab Dscanian wurde am 10. d. in Konstantinopel von einem jungen Armenier überfallen und durch einen Messerstich am Arme verwundet. Der Bischof konnte entfliehen. Die Ursache des menschenlichen Verfalls soll die Zeugnisaussage des Bischofs sein, in Folge welcher die Verurtheilungen der Armenier wegen des Tumultes von Rum-Kapu erfolgten. Der Thäter ist bekannt, aber nicht zu finden.

— (8000 Küsse verkauft.) In der amerikanischen Stadt Mattituck wurde für wohlthätige Zwecke eine Verkaufsmesse veranstaltet, wobei viele

junge Damen der guten Gesellschaft als Verkäuferinnen Furore machten, als sie den Vorschlag annahmen, ihre Küsse, und zwar billig — 25 Cents per Schmah — zu verkaufen. Dies geschah am Schlußtage. Eine Armee von Herren fand sich ein — Manche darunter zahlten für 50 Küsse, von Einer zur Andern gehend. Die Ziffer stieg auf 8000 mit einem Erlös von 2000 Dollars. Amerikanische Blätter empfehlen nutzbringende Nachahmung durch die ganze Länge und Breite der Vereinigten Staaten.

— (Ein heiterer Zwischenfall) hat sich während des Ausfluges des Präsidenten der französischen Republik nach der Insel Ré bei La Rochelle zugetragen. In La Courbe traf Herr Carnot ein, als der Maire eben die letzten Phrasen zu Papier bringen wollte. „Sie kommen um 10 Minuten zu früh“, meinte der Maire, „meine Rede ist noch nicht fertig; aber ich werde Ihnen doch das Lesen, was schon geschrieben steht.“ Herr Carnot war so genügend, die halbfertige Rede anzuhören und dem Maire für die unterdrückte Hälfte zu danken.

— (In der Instructionsstunde.) Unterofficier: „Weßhalb antworten Sie mir nicht auf meine Frage, Einjähriger; der Mensch glaubt wohl, ich würde noch erst ein halbes Duzend Kaiserhofblüthen an ihm verschwenden!“

— (Richtige Vermuthung.) Ein Großcapitalist hat ein Schloß gekauft. Sinnend betrachtet er die lange Reihe der Ahenbilder. „Gut, daß ich Euch nicht gekannt habe!“ ruft er plötzlich aus. „Wie hättet Ihr mich angepumpt!“

— (Röse Ahnung.) Junge Frau: „Heut' mußt Du wegen dem Essen schon mal ein Auge zudrücken!“ — Mann: „O je, also nicht mal anzusehen ist's!“

— (Misstrauisch.) A.: „Sie rauchen gar nicht mehr?“ — B.: „Nein, ich habe es mir schon vor sechs Jahren abgewöhnt.“ — A.: „So lange sind Sie schon verheiratet.“

**Fremden-Liste**  
vom 13. September.

- Hotel Neubruder.** D. Sanger, von Leipzig; Brothman, Kaufmann, von Götting; F. Schwenda, Kaufmann, von Wien; Neuhäbter, Kaufmann, Laura Konopel, von Kronstadt; E. Rittke, Kaufmann, von Hainichen.
- Hotel Kömlicher Kaiser.** Schaffer, von Proos; Koozi, Privatier, von Groß-Beckler; J. Keiser, Seiler, von Deba; F. Protionski, Reisender, von Woffenberg.
- Hotel Welger.** Czenu, Tischler, Pariser, von Löbburg; F. Sitta, Bergpflanzamt, von Biele; Weiß, Lieutenant, von Meßdorf; Calin, Oberlieutenant, von Kronstadt; Capelin, Oberförster, von Reußmarkt.
- Hotel Habermann.** J. Grogg, Fleischhauer, von Prag; Kröpf, Deconom, von Stora; J. Buchholzer, sammt Gattin, Deconom von Pergeln; R. Kuprecht; Kaufmann, von Nürnberg; J. Müll, J. Kohn, Kaufleute, von Budapest.

(Eingesendet.)

**Dankfagung.** Seit 15 Jahren litt ich an einem vererbenden chronischen Magenleiden, welches den unzähligen, verschiedenartigen Medicamenten Widerstand leistete. Nur durch das von Herrn J. F. Popp in Feide (Hollstein) empfangene Pulver nebst Beirath ist es mir endlich gelungen, das Leiden zu kranken. Das Pulver, leicht im Gebrauch, weil ganz geschmacklos und ohne jeztliche Beschwerden, war von überraschend heilsamer Wirkung. Bei solchen, ich bin überzeugt, unübertrefflichen Eigenschaften ist die Curtopfe die weitaus billigste und empfehle ich auch in dieser Beziehung jedem Leidensgenossen, sich vertrauensvoll der Cur zu unterziehen. Aus dankbarem Herzen wünsche ich Herrn P. ein „Gott vergelte“.

Fügen (Tirol), im Bitterbale, den 16. October 1888.  
Josef Figl, l. i. Gerichts-Ranzlist.  
Eine belebende Pflanzpulver verordnet auf Verlangen gratis an alle Verdaunungsleiden J. F. Popp in Feide (Hollstein).

**Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours**  
vom 12. September.

|                                        |        |                                       |        |
|----------------------------------------|--------|---------------------------------------|--------|
| Ung. Goldrente 6% .....                | 101.16 | Ungarische Prämien-Lose .....         | 137.—  |
| „ „ 4% .....                           | 101.16 | Leibrenten- u. Szeged-Lose 127.50     |        |
| „ Papierrente .....                    | 99.40  | Deferr. Staatsanleihe in Papier ..... | 88.—   |
| „ Eisenbahn-Anleihen .....             | 112.50 | „ „ „ in Silber .....                 | 88.75  |
| „ Odb. I. Emiffion St.-Obl. ....       | 97.70  | „ „ „ Goldrente .....                 | 107.50 |
| „ „ II. „ .....                        | 110.25 | „ „ „ Staats-Anleihen .....           | 138.50 |
| „ „ III. „ Staats-Oblig. ....          | 109.—  | Deferr.-ung. Nat.-Bant-Actien .....   | 972.—  |
| „ Grundentlastungs-Obligat. ....       | 89.20  | Ung. Creditbank-Actien .....          | 335.—  |
| „ Grundentl.-Oblig. m. Verlos. ....    | 89.20  | Deferr. Credit-Actien .....           | 309.40 |
| „ Zemes-Banater Grundentl.-Oblig. .... | 89.20  | R. l. Ducaten .....                   | 5.35   |
| „ Zemes-Ban. Grundentl.-Oblig. ....    | 89.20  | 20 francs-Stücke .....                | 8.96   |
| „ Zemes-Ban. Grundentl.-Oblig. ....    | 89.20  | 100 Mark Deutsche Reichsbank .....    | 55.22  |
| „ Zemes-Ban. Grundentl.-Oblig. ....    | 89.20  | Kroat.-Slabon .....                   | 104.—  |
| „ Zemes-Ban. Grundentl.-Oblig. ....    | 89.20  | Ung. Weinrenten-Obligat. ....         | 104.—  |

**Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours**  
vom 12. September.

|                                      |        |                                          |        |
|--------------------------------------|--------|------------------------------------------|--------|
| Ung. Goldrente .....                 | 101.16 | Deferr. Staatsanleihe in Papier .....    | 88.—   |
| 5-percentige Goldrente .....         | 101.16 | „ „ „ in Silber .....                    | 88.75  |
| 4-percentige Papierrente .....       | 99.35  | „ „ „ Goldrente .....                    | 107.50 |
| Ung. Eisenbahn-Anleihen .....        | 112.50 | „ „ „ Staats-Anleihen .....              | 138.—  |
| „ Odb. I. Emiffion St.-Obl. ....     | 97.70  | Deferr.-ungarische Bantactien .....      | 971.—  |
| „ „ II. „ .....                      | 110.25 | Ungar. Creditbank .....                  | 335.50 |
| „ „ III. „ .....                     | 110.25 | Deferr. Creditactien .....               | 309.50 |
| „ Grundentlastungs-Obligat. ....     | 89.20  | R. l. Ducaten .....                      | 5.38   |
| „ Grundentl.-Oblig. mit Verlos. .... | 89.20  | 20 francs-Stücke .....                   | 8.96   |
| „ Zemes-Ban. Grundentl.-Oblig. ....  | 89.20  | 100 Mark Deutsche Reichsbank .....       | 55.22  |
| „ Zemes-Ban. Grundentl.-Oblig. ....  | 89.20  | London (für dreimonat. Wechsel) .....    | 112.55 |
| „ Zemes-Ban. Grundentl.-Oblig. ....  | 89.20  | Deferr. Papierrente 5%, Steuerfrei ..... | 101.20 |
| „ Zemes-Ban. Grundentl.-Oblig. ....  | 89.20  | Staatliche Riva .....                    | 44.35  |
| „ Zemes-Ban. Grundentl.-Oblig. ....  | 89.20  | Russischer Rubel .....                   | 1.37   |
| „ Zemes-Ban. Grundentl.-Oblig. ....  | 89.20  | 20 rumänische Lei. ....                  | 8.80   |
| „ Zemes-Ban. Grundentl.-Oblig. ....  | 89.20  | 4 1/2% ung. Schantz.-Obl.-Oblin. ....    | 84.50  |

**Seltene Gelegenheit für Damen!**

Bei der größten und allbekanntesten  
**Damen-Confections-Firma**  
**Ignaz Weinberger,**  
**Budapest,**

Königsstraße 11,  
Verkaufshütte während des hiesigen Jahrmärktes: **Grosser Ring vis-à-vis der röm.-kath. Pfarrkirche,**  
werden wegen vorgerückter Saison  
sämtliche am Lager befindlichen letztmodernen  
Jaden, Dolmäh-Wäntel, Medingots, Paletots,  
Kindermäntel und allerartigen Donjuan's  
weit billiger als bei jedem Ausverkauf  
abgegeben.

Hochachtungsvoll  
**Ignaz Weinberger**  
aus Budapest.  
Es wird höflich erucht, die Firma der Hütte  
genau zu beachten.

M.-B. 9303/1890.

[749] 1-1

**Kundmachung.**

Nachdem der im heurigen Frühjahr erlassenen Aufforderung zur Erfüllung der Impfungspflicht nicht in gehörigem Maße entsprochen worden ist, sieht sich der gefertigte Magistrat veranlaßt, die weitere Vornahme der Impfungen anzuordnen und bekannt zu geben, daß die Impfungen in der Zeit vom 17. September 1890 bis 29. October 1890, jeden Mittwoch und Samstag Nachmittags von 3-5 Uhr, im städtischen Rathhause wieder stattfinden und daß gegen alle diejenigen, welche ihrer diesbezüglichen Verpflichtung nicht nachkommen, strafweise eingeschritten werden wird. — Hierbei werden folgende gezielte Bestimmungen über das Impfverfahren in Erinnerung gebracht:

„Eltern und Vormünder und im Allgemeinen alle Jene, die für Kinder zu sorgen haben, sind verpflichtet, dieselben in ihrem ersten Lebensjahre, insofern sie nicht die wirklichen Blattern überstanden haben, impfen zu lassen. Wenn diese Impfung nach Ansicht des Arztes erfolglos blieb, ist die Schutzimpfung im folgenden Jahre, und wenn sie auch dann erfolglos bleibt, im dritten Jahre zu wiederholen.“

Derjenige, dem die Ob Sorge für das Kind obliegt, hat die zur Impfung oder Neuimpfung verpflichteten Kinder frühestens binnen sechs, spätestens binnen acht Tagen nach vollzogener Impfung dem Impfarzte dort, wo die Impfung geschehen ist, vorzuführen. Wenn die Impfung erfolglos war, ist selbe neuerdings allmählich vorzunehmen. Daß den geimpften Kindern Schutzimpfungsstoff entnommen werde, kann nicht verweigert werden.

Diejenigen, die ihr impfpflichtiges Kind durch einen anderen Privatarzt impfen lassen oder impfen zu lassen beabsichtigen, sind verpflichtet, dies der zur Impfung delegirten Commission dann, wenn sie zur Impfung veranlaßt ist, anzuzeigen, und zwar ist dies in dem Falle, wenn der Privatarzt ein solches Kind schon geimpft hat, mit der schriftlichen Versicherung dieses Privatarztes, eventuell mit seinem Impfzeugnisse nachzuweisen. Sollte indessen das betreffende Kind noch nicht geimpft worden sein, so ist mit der Anzeige zugleich auch der Termin zu bezeichnen, innerhalb dessen der Vollzug der Impfung beabsichtigt wird. Wenn ein solcher Termin nicht angegeben wird, oder der bezeichnete Termin von der Commission nicht angenommen werden kann, so bezeichnen die competente Behörde den Präklusiv-Termin, innerhalb welchem die Betroffenen verpflichtet sind, das Kind impfen zu lassen.

Hermannstadt, am 9. September 1890.

Der Magistrat.

ad 2010. szám 1890.

[751] 1-3

**Árlejtés**

A nagyszabeni orsz. tébolyda részére az 1890/91. évi teli időszakra szükséges 1222<sup>2</sup>/<sub>3</sub> köbméter egyenes, száraz, nagy hasábokból álló bükktüzfű szállítása és az 1891. évi január hó 1-től 1893. évi december hó 31-ig előforduló lakatosmunkák biztosítása czéljából a nagyméltóságu m. kir. belügyminiszterium f. évi szeptember 4-én 57032. sz. alatt kelt rendelete folytán újabb árlejtés fog tartatni.

Felhivatlak ennél fogva a vállalkozni óhajtok, hogy elfogadható értékpapirokban, vagy készpénzben a tüzfű szállítására vonatkozó ajánlat mellé 400 frt. és a lakatos-munkákra vonatkozó ajánlat mellé pedig bányapénzzel 40 frtot csatolva — a magyar nyelven szerkesztett s jól lepecsételt ajánlataikat f. évi szeptember hó 23-án d. e. 10 óráig alulírt igazgatóságnál nyújtsák be.

Megjegyeztek ezáltal, hogy a később benyújtott ajánlatok figyelembe vételni nem fognak, ellenben fentartatik a jog, hogy a mennyiben az államkincstár nézve el nem fogadható kedvezőtlen ajánlatok tételnek, a szállítások árlejtésén kívül fognak biztosítani.

A tüzfű szállítására vonatkozó feltételek és a lakatos-munkák árjegyzéke a gondnoki irodában átolvashatók.

Nagy-Szeben, 1890. szeptember 10-én.

Magy. kir. országos tébolyda igazgatósága.

**Hebammen-Curs.**

Von der Direction der k. ung. Lehranstalt der Geburtshilfe für Hebammen in Hermannstadt wird die Eröffnung des fünfmonatlichen unentgeltlichen Hebammen-Curses am 1. October l. J. bekanntgegeben. Aufnahme der Schülerinnen erfolgt vom 1. bis 15. October l. J. gegen Sittenzeugniß und Taufschein Quergasse Nr. 27. Hermannstadt, am 1. August 1890.

(742) 2-4

Die Direction.

Um auch ärmeren Personen der Landbevölkerung die Ausbildung zu Hebammen zu ermöglichen, ertheilt der Director der Anstalt 10 Schülerinnen freie Wohnung auf die Dauer des Curses. Bewerberinnen wollen sich brieflich oder persönlich an die Direction, Quergasse Nr. 27, wenden. Die Vorlesungen des einen Hebammen-Curses mit deutscher Vortragssprache beginnen am 15. October 1890.

**Werkmeister - Stelle.**

An der Fachschule für Holzindustrie in Hermannstadt ist die Stelle eines Werkmeisters durch einen tüchtigen, soliden, womöglich ledigen Tischler, eventuell Drechsler zu besetzen.

Mit dieser Stelle ist vorläufig ein Bezug von 360 fl. jährlich, zahlbar in decursiven Monatsraten von 30 fl., verbunden.

Gesuche mit den erforderlichen Zeugnissen belegt, welche insbesondere auch den bisherigen Bildungsgang des Bewerbers darthun, sind bis zum 30. September 1890, Abends 6 Uhr, zu richten an den Bürger- und Gewerbeverein in Hermannstadt.

Weitere Aufklärungen ertheilt der Leiter der Fachschule, Herr Wilhelm Schönhut, Hermannstadt, Fleischerstraße 27. [750] 1-3

**Tüchtige Personen, welche ihre freie Zeit lohnend ausnützen wollen, um sich durch eine solche Vertretung täglich 5-10 Gulden zu verdienen, werden er sucht, ihre Adresse unter Angabe gegenwärtiger Beschäftigung sub „Verdienst“ an die Annoncen-Exp. J. Danneberg, Wien, I., Kumpfgasse 7, einzureichen.**

**Promessen**

4% Ungarische Hypotheken-Lose, Haupt-Treffer fl. 50.000, à fl. 2. — sammt Stempel,

zur Ziehung am 15. September 1890,

sind zu haben in der Wechselstube des

**P. J. Kabdebo** in Hermannstadt. [735] 5-5

Für eine große ungarische Dampf-Salami-Fabrik wird ein tüchtiger, verlässlicher [748] 1-3

**Werkführer**

und mehrere Arbeiter (Binder) für die nächste Saison gegen gute Bezahlung und Verpflegung aufzunehmen gesucht. Reisespesen werden vergütet. — Offerte sofort zu richten an

**Franz Krausman, Wien, IX., Lazarethgasse Nr. 3.**

**Noch nie dagewesen!**

Ecke der Schewisgasse und Bretterpromenade.

**Zwei lebende Zwerge**

nur während des Jahrmarktes zu sehen!

Die Dame Theresia Mátyosi zählt 22 Jahre und ist 103 Centimeter hoch, der Herr Arpad Csanády zählt 28 Jahre und ist sammt Cylinder-Hut 82 Centimeter hoch. Die beiden lebenswürdigen Zwerge haben nahezu die ganze Welt bereist und überall allgemeine Bewunderung gefunden, namentlich aber gelegentlich der Weltausstellung in Paris, woselbst ihnen dreimalige Auszeichnung zu Theil geworden ist.

Zu sehen täglich von 9 Uhr Vormittags bis 10 Uhr Abends.

Entrée: I. Platz 20 kr., II. Platz 10 kr.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

**Emanuel Fehér, Impresario.**

[703] 1-3

**Tüchtige Vertreter,** bei Delicateß- und Specerei-Waaren-Gändler bestens eingeführt, zum Verkaufe eines leicht abgiehbaren Artikels gegen hohe Provision gesucht. — Offerte sammt Referenzen erbeten unter „Delicateß-Häringe“ an die Annoncen-Exp. J. Danneberg, Wien, I., Kumpfgasse 7. [752] 1-1

**Filip Ticho,**

Brünn, Krautmarkt 21.

versendet gegen Nachnahme nur echte

**Brünnener Tuchstoffe.**

- Ein Rest schwarzes, 3-10 Meter Anguststoff in guter Qualität fl. 7.—
- Ein Rest schwarzes, 3-10 Meter in feinsten Qualität „ 10.75
- Ein Rest schwarzes Tuch, 3-10 Meter auf Salon-Anzüge „ 9.—
- Ein Rest Winterrodfstoff, 2 Meter in guter Qualität „ 5.50
- Ein Rest Winterrodfstoff, 2 Meter (Roden für Jagdröcke) „ 4.—

**Damen-Artikel.**

- Ein complettes schwarzes Terno- oder Nammgarntleid, 10 Meter fl. 5.50
- Ein compl. Herbst- oder Winterkleid, 10 Meter fl. 3.—, 5.—, 8.—
- Ein Winter-Anhängtuch, groß, Simalaba, reine Wolle „ 4.—
- Ein Winter-Anhängtuch, „ „ „ 2.50
- Ein Jute-Vorhang, complet, nichisches Dessin Eine Jute-Vorhang, 2 Meter und 1 Tischdecke „ 3.50
- Ein Jute-Vorhang, mit Gold durchwebt, mit hochfeinen Zerstren und Quasten in allen Farben „ 4.50
- Ein Rest Manila-Vausteppe, 10-11 M. lang „ 4.40
- Ein Rest Manila-Vausteppe, 10-11 M. lang „ 4.50
- Ein Stück Hausleiniwand, „ „ „ 5.50
- Ein Stück Hausleiniwand, „ „ „ 6.50
- Ein Stück Nürnberger Tuch-Veriwand, „ „ „ 6.50
- Ein Stück Stephanie-Veriwand, „ „ „ 9.—
- Ein Stück Chiffon, sehr gute Qualität, „ „ „ 9.—
- Ein Stück Atlasgrabl auf Bettüberzüge, „ „ „ 5.50
- Ein Stück Canevas, „ „ „ 6.—
- Ein Stück Leintücher ohne Naht, 1 Stück 2 Meter lang „ 1.10
- Ein Stück Nürnberger Erford, „ „ „ 4.50
- 11a „ „ „
- Damen-Hemden aus Chiffon oder Krattleiniwand mit Spitzen 6 Stück fl. 3.75, aus besser Nürnberger Webe mit Schweizer Stickerei 6 Stück „ 6.—
- Eine Tricot-Zaile, in allen Farben „ 1.30

Eine Ziafer-Decke fl. 2.— bis fl. 2.70.

Muster von sämtlichen Artikeln und illustrirte Preiscouverts werden gratis und franco versendet. [725] 1-12

**Gründlichen Unterricht**

im Violinpiel ertheilt mit deutscher, ungarischer oder romanischer Vortragssprache im Hause Sporer-gasse Nr. 2 wöchentlich drei Vectionen für ein Honorar von 3 fl. per Monat

**Ignaz Tándary,**

Mitglied der Stadtkapelle, Sporer-gasse 2.

[733] 2-4



**J. Andel's**

neu entdecktes

**überseeisches Pulver**

tödtet Wanzen, Flöhe, Schwaben, Schaben, Rissen, Fliegen, Ameisen, Aeheln, Vogelmilben, überhaupt alle Insecten mit einer nahezu übernatürlichen Schnelligkeit und Sicherheit derart, daß von der vorhandenen Insectenbrut gar keine Spur übrig bleibt.

Echt und billig zu haben in Prag in

**J. ANDEL'S Droguerie,**

13 „Zum schwarzen Hund“, Hufgasse 13.

In Hermannstadt: J. B. Misselbacher sen., Specerei-Handlung; — in Reps: E. Wolff, Apoth.; — in Karlsburg: J. B. Misselbacher sen. (Kittale); — in Kronstadt: Eduard Kugler, Apotheker, Emil Porr, Victor Roth, Apotheker, „Zum Pelikan“; — in Schässburg: J. B. Misselbacher sen.; — in Broos: J. Grafius, Apotheker; — in Décs: Franz Nick; — in M.-Vasárhely: Daniel Bernády, Apoth.; — in Mediasch: Fritz Kremer; — in Nagy-Enyed: L. Molnár. [621] 16-17

**Gummi-**

Specialitäten, garantiert echt französisch, per Duzend 1, 2, 3, 4, 5 fl. Ausführl. Preis-Courant gratis und franco. Versandt discret, postfrei. (597) 15-20

**Ludwig Fischer,**

Gummiwaaren-Fabrik,

Teplitz (Böhmen).

**Nicht zu übersehen!**

Gefertigter empfiehlt sich dem geehrten p. t. Publicum zur Uebernahme aller in das Baufach schlagenden Arbeiten.

Durch günstigen Einkauf einer großen Partie von Bruchsteinen, vieler Tausend Mauerziegeln, gutem abgelegenen Kalk, sowie durch meine Verbindungen mit Zimmer-, Tischler-, Schlosser-, Anstreicher- und Glaser-Meistern bin ich in die Lage gesetzt, allen Anforderungen in dem Baufache auf das Solideste und Billigste nachkommen zu können.

Für das mir bisher geschenkte Vertrauen bestens dankend, bitte ich auch fernerhin um dasselbe. Hermannstadt, im September 1890. [728] 2-2

Achtungsvoll **Georg Wagner, Maurermeister,** Elisabethgasse Nr. 40.

**Die Tuchfabriks-Niederlage**

von **Karl Scherer & Söhne** in Hermannstadt

empfiehlt ihr reich fortirtes Lager in- und ausländischer Wollstoffe, Peruvians, Tricots und Nammgaru für Civil- und Militär-Kleider, alle Gattungen Planelle, Watmons, Moltons für Damen-Winter-Kleiderstoffe, ferner wasserdichte Regenmäntel, Woll-Sommer-Bettdecken, Woll-Strickgarne und Schneider-Zugehör.

Außerdem beehren wir uns, zur Kenntniß des p. t. Publicums zu bringen, daß der renommirte Herren-Schneider Herr Emerich Noszko in unserer Tuch-Niederlage Civil-Kleider auf das Modernste und Militär-Uniformen vorschriftsmäßig und pünktlich anfertigen wird. [651] 4-12

Erstmal täglich der Tage nach... Pränumeration... Ganzjährig... Halbjährig... Vierteljährig... Monatlich... Mit Zustellung... Ganz monatlich... Einzelne Nummern... Mit Postkarte... im An... Halbjährig... Vierteljährig... für die Redaction... Adolf Reiss... Manuskripte werden... gestellt; unfrankirt... Filial-Abonn... Nro. 2... An dem... zogenen Wahl... Eine ministeri... auch dann sich... werthe Erfolgs... weiß- und mitt... gelangt, und... immer den An... jedoch wenig de... um vierzig al... furchtbare, w... gehende Druck... per-sönliche un... hätte jedoch... völlerung eine... Streber umfaß... Die Bu... Zinneren und... Cabinets, wel... rungen hat, ... Gewalt unter... wirtschaftliche... durchschneiden... der Handels... Herrschaft... von diesem... finanzen halten... die Staatschul... spüren. Die... vom Sultan, ... haben sich so... werden, die... Das Ju... was schwerer... Bismarck, der... Butsches nie... stärker aufgetr... haben die Bu... Redacteur... Selbst in Fra... kenntniß, daß... widmeten. So... besteht. Wie... wollems der fr... auch des Suzer... Provinzen, B... stantinospels... bulgarischen... gegen den röm... für die orthod... erst nicht hat... sinnige könnten... leugnen, und... sehr gut erken... Ausdruck der... Das wi... spaltet sich in... präsidenten... und Regenten...